

Matthies, Klaus

Article — Published Version

Wende am Ölmarkt?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Matthies, Klaus (2006) : Wende am Ölmarkt?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 86, Iss. 9, pp. 602-605,  
<https://doi.org/10.1007/s10273-006-0562-4>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42691>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Klaus Matthies

## Wende am Ölmarkt?

*Die Rohölpreise geben nach, die schon greifbar nahe 80-US-\$-Marke ist erst einmal in die Ferne gerückt. Zeigt sich hier eine Gewöhnung an die andauernden geopolitischen Risiken, und bestimmen nun wieder fundamentale Marktdaten stärker die Preisentwicklung am Ölmarkt?*

Die Weltmarktpreise für Rohöl erreichten Anfang August einen neuen historischen Höchststand, der Preis für Brentöl lag zeitweise bei über 78 US-\$ je Barrel. Anlass war neben dem Libanon-Krieg die teilweise Einstellung der Ölförderung im größten Ölfeld der USA aufgrund durchgerosteter Pipelines. Die Rekordnotierungen hielten sich allerdings nicht, innerhalb eines Monats sank der Barrelpreis auf 65 US-\$ (vgl. Schaubild 1). Die extremen Preisschwankungen der letzten Monate spiegeln den oft raschen Wechsel in der Einschätzung der Versorgungslage wider. Dabei ließen die fundamentalen Marktdaten stets nur den Schluss zu, dass das aktuelle Weltölangebot ausreichend ist. Seit dem Jahr 2003 übersteigt es die Weltnachfrage. Mittlerweile liegt das Weltangebot bei 85 Mio. Barrel pro Tag. Zudem sind die Lagerbestände bei Verarbeitern in den industriellen Verbraucherländern gegenwärtig relativ hoch. Doch die in den letzten Jahren mit der stark gestiegenen Ölnachfrage geschrumpften Reservekapazitäten bei der Förderung, anhaltende geopolitische Spannungen und daraus resultierend Sorgen hinsichtlich möglicher Versorgungsengpässe haben die Sensibilität am Ölmarkt gegenüber Krisensignalen erhöht. Anschläge auf Pipelines und die Entführung von Ölarbeitern, drohende wetterbedingte Produktionsausfälle und in letzter Zeit die Gefahr einer weiteren Zuspitzung im Konflikt um die Urananreicherung in Iran bewirkten in rascher Folge Preisausschläge nach oben.

### Steigende Ölnachfrage in Asien

Die Zunahme der weltweiten Ölnachfrage, die sich im vergangenen Jahr auf 1,3% verlangsamt – von 4%

im Jahr zuvor –, wird in diesem Jahr nach Schätzung der Internationalen Energie-Agentur (IEA) bei 1,4% liegen (vgl. Schaubild 2). Angesichts des hohen Ölpreinsniveaus und der Aussicht auf eine etwas schwächere Weltkonjunktur dürfte der Anstieg im nächsten Jahr nicht stärker ausfallen, die IEA allerdings erwartete zuletzt noch eine Beschleunigung auf 1,9%.<sup>1</sup> Die zusätzliche Nachfrage kam und kommt überwiegend aus den Entwicklungs- und Schwellenländern, insbesondere aus China und dem Nahen Osten.

Versorgungsengpässe entstanden bislang nicht, denn das Weltölangebot wurde ebenfalls erhöht. Die Ausweitung der Förderanlagen hält an, vor allem außerhalb der OPEC. Nach Schätzung der OPEC – die Prognose der IEA unterscheidet sich kaum davon – werden die Kapazitäten der Nicht-OPEC-Länder im kommenden Jahr um etwa 1,8 Mio. Barrel pro Tag zu nehmen,<sup>2</sup> nach rund 1 Mio. in diesem Jahr. Zuwächse gibt es vor allem in Afrika und am Kaspischen Meer. Aber auch in der OECD, deren Ölproduktion im laufenden Jahr etwas zurückgehen wird, ist im nächsten Jahr mit einer Fördererhöhung zu rechnen, insbesondere in den USA und Kanada. Im Fall Kanadas macht sich die zunehmende Erzeugung von Mineralölprodukten aus Ölsänden bemerkbar. Die jüngste Entdeckung offensichtlich umfangreicher Ölvorkommen vor der Küste der USA<sup>3</sup> macht sich hier noch nicht bemerkbar, bis zur Produktionsreife dürften etliche Jahre vergehen.

In den OPEC-Ländern sollen die Produktionsanlagen in diesem und im nächsten Jahr ebenfalls ausgeweitet werden, obwohl der Bedarf an OPEC-Öl nach

*Klaus Matthies, 59, Dipl.-Volkswirt, ist Referent für Rohstoffpreise im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA).*

<sup>1</sup> Vgl. IEA Oil Market Report, August 2006.

<sup>2</sup> Vgl. OPEC Monthly Oil Market Report, August 2006.

<sup>3</sup> Vgl. Chris Isidore: Major U.S. oil source is tapped, cnnmoney.com, 5.9.2006.

### Rohölförderung der OPEC-Länder (in Mio. Barrel pro Tag)

	Förder- mengen im August 2006	Förder- kapazitäten (dauerhaft)	Freie Kapazitäten
Algerien	1,36	1,36	0
Indonesien	0,89	0,89	0
Iran	3,75	3,75	0
Kuwait	2,60	2,60	0
Libyen	1,70	1,70	0
Nigeria	2,20	2,20	0
Qatar	0,85	0,85	0
Saudi-Arabien	9,30	10,5-11,0	1,2-1,7
VAE	2,60	2,60	0
Venezuela	2,45	2,45	0
OPEC ohne Irak <sup>1</sup>	27,72	28,92-29,42	1,2-1,7
Irak	2,20	2,20	0
OPEC insgesamt	29,92	31,12-31,62	1,2-1,7

<sup>1</sup> Die vereinbarte Zielmenge lag bei 28 Mio. Barrel pro Tag.

Quelle: EIA/DOE, September 2006.

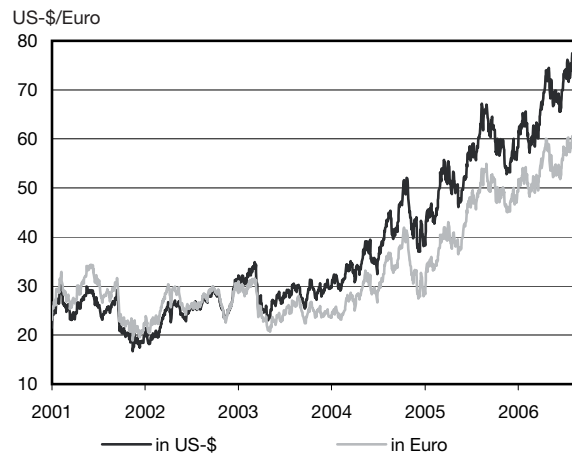
Einschätzung der Organisation im nächsten Jahr nicht zunehmen wird. Damit würde das Reservepolster für den Fall unvorhergesehener Produktionsausfälle größer werden. Gegenwärtig verfügt nur noch Saudi-Arabien über freie Kapazitäten, nach eigenen Angaben in Höhe von 1,3-1,8 Mio. Barrel am Tag.<sup>4</sup> Ungewiss ist die weitere Entwicklung der Ölförderung im Irak. Nachdem das Ölangebot unter anderem wegen fehlender Exportmöglichkeiten zeitweise auf 1,5 Mio. Barrel am Tag gesunken war, hat es nach neueren Schätzungen wieder einen Umfang von 2 Mio. Barrel pro Tag. Das Förderziel der irakischen Regierung – genannt wurden 2,5 bzw. 3 Mio. Barrel am Tag – ist aber wohl nur bei einer Verbesserung der Sicherheitslage im Land zu erreichen. Bislang sind die Hemmnisse für ausländische Unternehmen, sich stärker im Irak zu engagieren, noch zu groß.

#### Anhaltender Preisdruck

Aufgrund der fundamentalen Angebots-/Nachfrage-Konstellation dürfte der Druck auf die Ölpreise in der nächsten Zeit anhalten, doch ist angesichts der geringen freien Förderkapazitäten und vermutlich anhaltender Spannungen im Nahen Osten kaum mit deutlicheren Preissenkungen zu rechnen. Dies scheint auch die vorherrschende Einschätzung bei den OPEC-Ländern zu sein, die bis zuletzt keine Notwendigkeit sahen, eine Preisuntergrenze festzulegen, bei der sie

<sup>4</sup> Die kleinere Menge steht sofort, die größere innerhalb weniger Wochen zur Verfügung. Vgl. EIA/DOE: Short Term Energy Outlook, Table 3a, August 2006.

### Schaubild 1 Spotpreis für Brentöl<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Tagespreise je Barrel, fob.

Quelle: HWWA-Index.

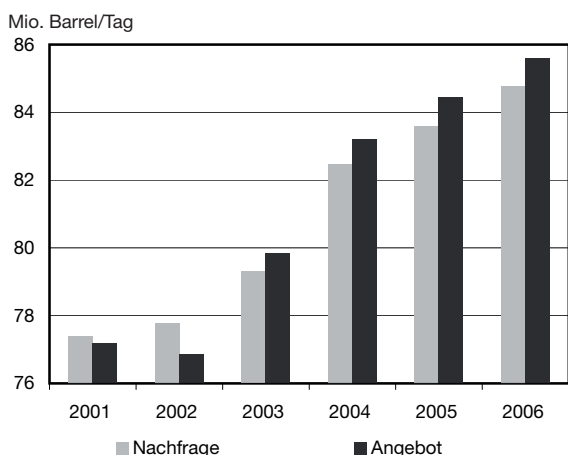
zur Preisstützung ihre Förderung „automatisch“ zurückfahren. Die zur Zeit geltenden Produktionsziele wurden bereits Mitte vergangenen Jahres festgelegt, die tatsächliche Fördermenge liegt derzeit etwas darunter (vgl. Tabelle). Ende August zeigte sich der Präsident der Organisation zufrieden mit dem aktuellen Preisniveau (von etwa 70 US-\$), zumal schädliche Wirkungen auf das Wachstum der Weltwirtschaft nicht zu erkennen seien. Das Hauptinteresse der OPEC gilt nach seinen Worten gegenwärtig der Verminderung der heftigen Preisausschläge.<sup>5</sup> Unter der Annahme, dass die geopolitische Lage sich nicht verschlechtert und es insbesondere nicht zu einer militärischen „Lösung“ des Atomkonflikts kommt, dürfte der Ölpreis sich in den nächsten Monaten und im kommenden Jahr in Richtung auf 60 US-\$ je Barrel bewegen, bei vermutlich weiterhin starken kurzfristigen Preisausschlägen.

Einige Marktbeobachter erwarten noch kräftigere Preissenkungen, unter anderem mit der Begründung, dass die allmähliche Gewöhnung an die anhaltenden geopolitischen Spannungen die Krisenprämie im Ölpreis schrumpfen lasse.<sup>6</sup> Der Preisrückgang seit der Spitze von Anfang August deutet auf einen Wandel der Einschätzung am Ölmarkt hin. Die wieder zu Tage getretenen Meinungsunterschiede im UN-Sicherheitsrat über die weiteren Schritte nach dem Ablauf des Ulti-

<sup>5</sup> Vgl. OPEC chief calls current price 'satisfactory', money.cnn.com, 30.8.2006.

<sup>6</sup> Ann Davis, Bhushan Bahree: Oil's price drop reignites debate on turning point, in: Wall Street Journal, 21.8.2006.

**Schaubild 2**  
**Weltölange bot und -nachfrage<sup>1</sup>**



<sup>1</sup> Jahresdurchschnitte in Mio. Barrel pro Tag.

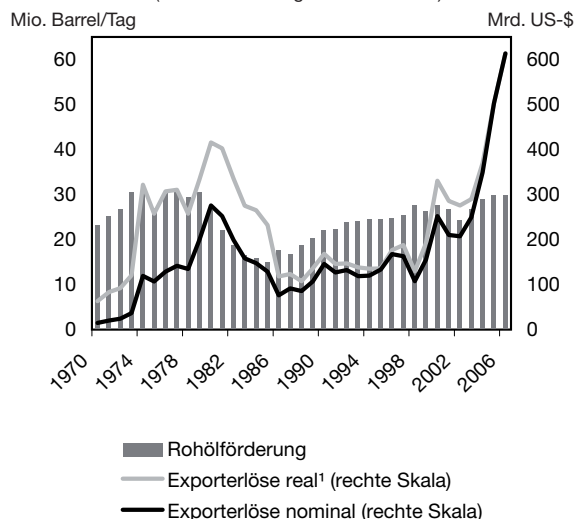
Quelle: IEA.

matums zu Irans Atompolitik stützen die Erwartung, dass Sanktionsbeschlüsse bis auf weiteres nicht zustande kommen werden und somit in nächster Zeit kein Grund für eine Kürzung des iranischen Ölangebots besteht. Allerdings ist der Konflikt mit Iran nur einer von mehreren potentiellen Störfaktoren eines ungehinderten Ölflusses. Insofern kann sich die Einschätzung der Marktteilnehmer schnell wieder ändern.

Niedrigere Ölpreise wären allerdings sicherlich bei einer starken Dämpfung des Wachstums der Weltwirtschaft zu erwarten. Dabei spielt der Ölbedarf Chinas eine zunehmend wichtige Rolle. Da die chinesische Volkswirtschaft bislang unvermindert stark expandiert, nimmt auch der Energiebedarf des Landes weiter kräftig zu, so dass der Spielraum für Ölpreissenkungen eher als gering anzusehen ist. Deutlich steigende Ölpreise wären – zumindest vorübergehend – im Fall größerer Lieferausfälle zu erwarten, sei es infolge erneuter sturmbedingter Schäden an Förderanlagen oder aufgrund einer Eskalation von Konflikten in wichtigen Förderländern.

Eine nachhaltige Beruhigung am Ölmarkt ließe sich am ehesten durch eine Entspannung der politischen Lage im Nahen Osten erreichen. Da hier angesichts festgefahrener Positionen rasche Fortschritte nicht zu erwarten sind, bleibt die Hoffnung auf die Reaktion von Angebot und Nachfrage auf die drastisch gestiegenen Ölpreise. Zwar haben die Investitionen in die Ausweitung von Produktionskapazitäten und die

**Schaubild 3**  
**OPEC: Ölförderung und Einnahmen aus dem Ölexport**  
(in Mio. Barrel/Tag bzw. Mrd. US-\$)



<sup>1</sup> Deflationiert mit dem Exportpreisen für verarbeitete Waren, Basis 2005.

Quelle: Berechnet nach Angaben der OPEC; 2005 und 2006 geschätzt.

Erschließung neuer Ölquellen in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Doch das Ausbautempo ist zumindest bei den Förderländern mit staatlichen Ölgesellschaften, die über den weitaus größten Teil der Ölreserven verfügen, gemessen an der erwarteten Verbrauchsentwicklung eher verhalten. Stark gestiegene Einnahmen aus dem Ölexport dämpfen die Neigung zu höherer Ölproduktion. Bis zum Beginn dieses Jahrzehnts waren die OPEC-Länder zumeist gezwungen, ihre Fördermengen zu drosseln, um den Ölpreis hoch zu halten und so Einnahmeverlusten gegenzusteuern. Mittlerweile produzieren fast alle Länder an der Kapazitätsgrenze, bei deutlich höheren Ölpreisen. Die gemeinsame Fördermenge der OPEC ist gegenwärtig etwa so umfangreich wie zu Beginn der ersten Ölpreiskrise 1973, die Einnahmen aus dem Ölexport haben sich aber seither vervielfacht. Im laufenden Jahr dürften sie auf 600 Mrd. US-\$ steigen, sie wären damit mehr als doppelt so hoch wie 1980, dem langjährigen Rekordjahr; in Relation zum Bruttoinlandsprodukt der OPEC waren die Öleinnahmen mit rund 50% in den beiden Jahren annähernd gleich hoch. Die „realen“ Öleinnahmen, deflationiert mit den Exportpreisen für verarbeitete Waren aus Industrieländern, sind mittlerweile weit über dem Stand des Jahres 1980 (vgl. Schaubild 3).

### **Öleinsparung kommt voran**

Auf der Nachfrageseite gibt es Anzeichen, dass die gestiegenen Preise für Mineralölprodukte das Verhalten der Verbraucher in der zu erwartenden Richtung beeinflussen. So ist in den USA der Absatz von Geländewagen mit hohem Benzinverbrauch eingebrochen, bei Hybridfahrzeugen dagegen gibt es Lieferengpässe. Die Möglichkeiten zur Öleinsparung ohne Komfortverlust sind allerdings kurzfristig oft begrenzt, sie werden erst auf mittlere Sicht mit dem Ersatz alter, weniger energieeffizienter Fahrzeuge bzw. Geräte wirksam. Die Möglichkeiten zur Substitution sind indes wenig attraktiv, weil auch andere Energieträger teurer geworden sind.

Die Abkehr vom Mineralöl wurde in der Vergangenheit durch energiepolitische Maßnahmen beschleunigt. Am wirksamsten war sicherlich die Erhebung von Verbrauchsteuern. Der Unterschied im Pro-Kopf-Verbrauch von Mineralöl zwischen Nordamerika mit sehr niedrigen und Westeuropa mit vergleichsweise hohen Mineralölsteuern – Europäer verbrauchen etwa halb so viel – zeigt dies deutlich. Deutlich wird aber auch, dass die regionalen Unterschiede in den Möglichkeiten bzw. im politischen Willen zur Durchsetzung sehr groß sind. In den USA scheiterte schon in den neunziger Jahren selbst der Plan einer sehr mäßigen Erhöhung der Benzinsteuern am Wählerprotest. Neben der Heraussetzung von Energiesteuern bleibt eine Reihe weniger einschneidender Maßnahmen wie die zur Zeit in der EU diskutierte Verschärfung der Normen für den spezifischen Benzinverbrauch bzw. den CO<sub>2</sub>-Ausstoß von Kraftfahrzeugen. Nachholbedarf besteht in einigen Regionen beim Abbau von Subventionen. Es gibt sie vor allem noch in Entwicklungs- und Schwellenländern, um die von den Weltmarktpreisen ausgehende Verteuerung der inländischen Preise für Energieprodukte abzumildern.

Die Abhängigkeit vom Mineralöl wird sich trotz gestiegener Preise und flankierender Maßnahmen nur allmählich vermindern lassen. Das gilt vor allem für den Verkehrssektor, obwohl hier alternative Treibstoffe als Ersatz oder in Ergänzung fossiler Treibstoffe in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen haben. So wird die bislang mit Steuerbefreiung oder niedrigeren Steuersätzen geförderte Substitution durch den Beimischungszwang von (teureren) alternativen Treibstoffen, der ab dem nächsten Jahr zu einer leichten Erhöhung der Kraftstoffpreise an deutschen Tankstellen führen wird, beschleunigt.